

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 139.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8'40;
Aufstellung ins Haus vrlf. 25 fr.
Vlt der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 21. Juni 1880. — Morgen: Paulinus.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrgang

Vergebliche Mühe.

Aus Prag geht der sonst jeder unverbürgten Sensationsnachricht behutsam aus dem Wege gehenden „Presse“ eine Nachricht zu, welche für den Fall ihrer Bestätigung nur die tatsächliche Erfüllung jener Folgerungen wäre, welche das „Laibacher Tagblatt“ an die ersten officiösen Mittheilungen über die Bildung eines Coalitionensystems knüpfte. Damals haben wir gesagt, daß ein Coalitionensministerium nur dann lebensfähig sei, wenn einmal die gemeinsame Basis geschaffen sei, auf welcher sich die verschiedenen im Ministerium vertretenen Parteien die Hand reichen können. Um eine solche Basis zu schaffen, genügt es aber nicht, das Schlagwort „Versöhnung“ oder „Förderung des allgemeinen Wohles“ im Munde zu führen, und haben auch die Erfahrungen der letzten Zeit zur Genüge dargethan, daß es zwischen Verfassungsgegnern und Verfassungsfreunden ebenso wenig ein Compromiß geben kann, wie zwischen dem Liberalismus und der feudal-clericalen Reaction. Wir haben das schon vor Jahresfrist behauptet und dabei die Anschauung ausgesprochen, daß diejenigen Mitglieder der Verfassungspartei, welche sich der Coalitionensidee im Sinne Taaffes dienstbar machen wollen, in kürzester Zeit entweder die Ueberzeugung von der Undurchführbarkeit der Coalitionenspläne bei gleichzeitigem Fortbestand der principiellen politischen Gegensätze gewinnen und demzufolge aus dem Cabinet austreten werden, wenn sie es nicht anders vorziehen, den Besitz der Macht mit dem Opfer ihrer politischen Vergangenheit zu bezahlen.

Wirklich ist auch die Ministerkrise seit dem Tage vorhanden, an welchem Graf Taaffe sich als Protector der Rechten im Abgeordnetenhaus proclamirte. Stremayr hat den engeren Anschluss an Taaffe mit dem Verluste des letzten Anhänges gebüßt, welchen er in der Verfassungspartei besaß, und wenn es auch dem Grafen Taaffe gelang, die

Minister Horst und Korb noch im Verbanne der Regierung zu erhalten, so weiß doch jedermann, daß diese gewiß nicht unverföhnlichen Männer keinen sehntlicheren Wunsch hegen, als sich von einem Amte losmachen zu können, dessen Besitz als eine dauernde Gefahr für den Ruf ihrer politischen Ueberzeugungstreue bezeichnet werden kann. Denn heute sind ja doch die Namen der verfassungstreuen Mitglieder des Cabinets Taaffe kaum mehr als der Deckmantel, hinter welchem die gegen den verfassungstreuen Liberalismus und die fortschrittlichen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte sich richtenden reactionären Pläne Taaffes ihrer Verwirklichung näher gebracht werden können, ohne daß die Verfassungspartei diesbezüglich zum Argwohn angeregt würde. Leider sind die Bundesgenossen des Coalitionensministeriums und zum Theile letzteres selbst bei der Vorbereitung des politischen Umschwungs so ungeschickt zu Werke gegangen, daß die Verfassungspartei mit Blindheit geschlagen sein müßte, wenn sie nicht den Abgrund merkte, auf welchen Graf Taaffe und die Seinen lossteuerten. Sie ist daher zur Regierung in offenen Widerspruch getreten, und die natürliche Folge davon war, daß die früher zur Verfassungspartei gezählten Mitglieder des Cabinets sich in einem Ministerium ganz unbehaglich fühlen mußten, gegen welches sich die eigene Partei in heftigster Opposition befindet. Graf Taaffe ist kein Mann zarterer Regungen und hätte auch gewiß die allerdings von ihrer eigenen Partei schon ganz oder zum Theil aufgegebenen verfassungsfreundlichen Mitglieder seines Cabinets ohne Thräne aus demselben scheiden sehen, wenn er nicht wegen eines entsprechenden Ersatzes in Verlegenheit wäre. Was zur Zeit möglich war, als Graf Taaffe das erstmal die Werbetrommel für das Coalitionensystem ertönen ließ, ist heute nicht gut durchführbar. Heute läßt sich niemand mehr von officiösen Paukenschlägen täuschen; man weiß, daß die Regierung Taaffes, trotz aller Versöh-

nungssphrasen, eben nur einen Krieg gegen den Liberalismus bedeutet, und daß heute der Eintritt eines verfassungstreuen Parlamentariers in das Coalitionenscabinet weit strenger beurtheilt werden müßte, als beim ersten Auftauchen des Coalitionensgedankens. Es ist daher sehr leicht begreiflich, daß, wie der „Presse“ aus Prag telegraphirt wird, die Verhandlungen Taaffes behufs Gewinnung eines verfassungstreuen Ersatzes für die demnächst austretenden Minister Horst, Korb und Stremayr insofern vergeblich bleiben mußten, als eben kein Mitglied der Verfassungspartei ein Portefeuille aus den Händen Taaffes mit einem Ueberzeugungsbruche bezahlen will. Da nun aber der Schöpfer der neuen Aera das Coalitionensystem wenigstens nach außen hin aufrechtzuerhalten allen Anlaß hat, so wird der „Presse“ zufolge geschehen, was wir schon vor Monaten als die letzte Metamorphose des Coalitionenscabinetes bezeichnet haben. Graf Taaffe wird zu einem Beamtenministerium greifen müssen, welchem man vielleicht durch die Einbeziehung mehrerer unter dem verfassungstreuen Regimente verfassungstreuer, jetzt aber unter Taaffescher Regierungslage segelnder Staatsdiener eine Coalitionensetikette aufzukleben sucht. Aber täuschen wird man sich dadurch nicht lassen. Im Gegentheil wird nach dem Austritte des Landesverteidigungsministers der letzte Grund wegfallen, welcher die Verfassungspartei noch hinderte, dem ganzen Coalitionensystem den Krieg um die Existenz anzukündigen.

Die Berliner Conferenz.

Ueber die in Berlin am Diplomatentische herrschende Stimmung geht der „N. fr. Pr.“ von ihrem Specialberichterstatter folgende Meldung zu: Man mag in Wien von officiöser Seite noch so eifrig beflissen sein, österreichische Sympathien für die griechischen Prätensionen zu proclamieren — es ist dennoch gewiß, daß das Wiener Ca-

Fenilleton.

Bertha.

Eine musikalische Weihnachtsgeschichte.

Von H. Auegg.

(Fortsetzung.)

Am Vortage des Christfestes wurde die Generalprobe der Messe in der St. Paulskirche abgehalten und fiel so glänzend aus, daß alle Mitwirkenden auf Alfred zukamen, um ihn zu beglückwünschen und ihm die herrlichsten Erfolge versprochen. Alfred dankte allen kurz und freundlich und wandte sich dann rasch gegen Bertha, welche die vielen Sopransoli sehr schön gesungen hatte, und ergriff ihre beiden Hände mit den Worten: „Nicht wahr, mein Fräulein, ich darf Ihren Namen auf mein Werk setzen? Diese Widmung ist das Einzige, was ich Ihnen in dankbarer Erinnerung an Ihre Mühe bieten kann.“

„Eine solche Widmung ist eine große Auszeichnung,“ antwortete Bertha freundlich, indem sie

langsam ihre Hände zurückzog; „aber Sie müssen nicht von meiner Mühe sprechen; das Mitwirken an diesem schönen Werke konnte doch nur eine Freude für mich sein. Sagen Sie mir lieber, wie Ihnen zumuthe ist; ob Sie diese Stunde nicht unendlich glücklich und stolz macht?“

„Gewiß, sehr glücklich,“ sagte Alfred leise, und fast wie zu sich selbst gesprochen fügte er hinzu: „Ueber viel Schmerz und Erdenelend hilft ein solcher Moment hinweg, aber nicht über alles.“

Da schwieg Bertha und gieng heim. Zu Hause angekommen, bat sie ihren Vater, ihr wieder zu erlauben, einiger Weihnachtssbesorgungen wegen ohne Begleitung ausgehen zu dürfen. Der General gestattete dies nämlich nur an diesem einzigen Tage im Jahre, weil er wußte, daß Bertha einige arme Familien beschenkte und hiebei ungern beobachtet wurde.

Gerne ertheilte er wieder diese feierliche väterliche Erlaubnis, sagte aber plötzlich, als er sein Töchterlein betrachtete: „Höre, Kind, ich glaube, daß dich diese vielen Musikübungen doch zu sehr ermüden; du bist immer auffallend bleich, wenn du von den Proben nach Hause kommst.“

„O, sei unbesorgt, Väterchen,“ antwortete Bertha rasch, „die Proben sind jetzt zu Ende, jetzt kommen noch die beiden großen Aufführungen und dann ist alles aus.“

Dies wäre vielleicht sehr beruhigend gewesen für den zärtlichen Vater, wenn er nicht die brennende Röthe bemerkt hätte, welche plötzlich das Antlitz des jungen Mädchens bedeckte.

Der gute General war sonst kein scharfer Menschenkenner, aber hier half ihm doch die Vaterliebe etwas nach, und er dachte bei sich: „Wer weiß, ob da nicht etwas anderes dahintersteckt und ob nicht am Ende ein Zusammenhang besteht zwischen dem fleißigen Proben und dem Gestebel, was hier oben die halbe Nacht zu hören ist; ins nächste Concert gehe ich doch mit; für sein einziges Kind muß man Sorgfalt haben!“

Von all' dem Gedachten sagte er aber nichts, sondern küßte seine Tochter auf die Stirne und empfahl ihr, den Christbaumabend für die Verwandten wieder recht schön und freundlich zu gestalten, wie sie dies seit mehreren Jahren gethan.

Und so konnte Bertha ungestört mit verschiedenen kleinen Päckchen ein- und ausgehen und in

binet den hellenischen Forderungen zwar nicht feindselig entgegentritt, daß es aber auch nicht gewillt ist, die nachbarlichen Rücksichten gegen die Türkei den Aspirationen Athens unterzuordnen. Ja, es ist seit der Ueberreichung des mitgetheilten griechischen Memoires wahrscheinlich geworden, daß man selbst von englischer und französischer Seite Wert darauf legt, sich mit den griechischen Ansprüchen so wenig wie möglich zu identificieren. Was die Austragung der Grenzregulierungsfrage selbst anbelangt, so werde Frankreich, von England und Italien unterstützt, zwar den Antrag stellen, daß Janina und Metovon noch an Griechenland falle, aber die übrigen Mächte hätten diesbezüglich noch kein zustimmendes Botum abgegeben. Die Pforte hat inzwischen die Erklärung abgegeben, daß sie um des Friedens willen sich zwar eine europäische Vermittlung, aber keinen imperativen Schiedspruch der Mächte gefallen lassen könne, wenn nicht anders die Türkei auf dem Congresse selbst Sitz und Gehör findet.

Die „Kreuzzeitung“, das einzige Berliner Blatt, welches die Conferenz eingehender berücksichtigt, hebt hervor, daß die Thätigkeit der Conferenzmitglieder in eine officielle und eine vertrauliche zerfalle. Letztere Thätigkeit sei sehr wesentlich wegen der Einzelbesprechungen der Diplomaten untereinander und mit den griechischen und türkischen Delegierten. Die „Kreuzzeitung“ zweifelt trotz der augenblicklichen Uebereinstimmung in der Griechenfrage an einer Consolidierung der westmächtl. Entente. Frankreich sei, obwohl es jetzt die Sache der Griechen auf der Conferenz zu der seinigen mache, durch den Frankreich von englischer Seite dadurch bereiteten Scherz verlegt, daß England ihm mit der Anregung der Conferenz das Präveniere gespielt hätte.

Oesterreich-Ungarn. Der clericale Abgeordnete P. Karlon hat seinen vorgestern im steiermärkischen Landtage eingebrachten Antrag betreffs Einführung der sechsjährigen Schulpflicht damit begründet, daß dafür 680 Petitionen mit 710,000 Unterschriften vorliegen. Der Landeshauptmann erklärte, er zweifle, ob der Landtag hiefür competent sei, und befragte das Haus. Für die Competenz erhoben sich nur die Clericalen und Slovenen, daher die Minorität. Der Gegenstand ist demnach abgethan. — Karlons Antrag auf Wiedereinführung des Eheconsenses wurde dem Gemeindevorstande zur Vorberathung und Berichterstattung überwiesen.

Die liberale Minorität des Salzburger Landtages hat ihre Sitze im Hause wieder eingenommen.

Frankreich. Vorgestern hat der Conseilpräsident de Freycinet der Kammer einen Gesetzentwurf

betreffs Gewährung vollständiger Amnestie vorgelegt. In der Einleitung wird constatirt, daß sich seit Februar im Lande eine erhebliche Agitation zugunsten der Amnestie kundgegeben habe. Angesichts der im Lande herrschenden Ruhe und des Sieges der Legalität bei der Wahl in Lyon kann die Amnestie gefahrlos ausgesprochen werden. Die rücküberufenen Männer werden in der Nähe weniger gefährlich sein, als in der Ferne. Die Regierung werde niemals mit Principien pactieren, die das Gewissen verdammt. Die Regierung appelliert auch an die Gnade und nicht an die Gerechtigkeit. Die Zustimmung der Kammer werde große Pflichten im Gefolge haben, allein die Autorität werde intact bleiben. Der Entwurf beantragt die Amnestie für alle in den Jahren 1870 und 1871 begangenen politischen Vergehen und Verbrechen, sowie für alle vom Jahre 1871 bis jetzt begangene politischen und Pressvergehen und Verbrechen. Die Dringlichkeit des Gesetzentwurfes wurde sodann angenommen und derselbe dem Bureau zur Berathung für heute zugewiesen. Man berechnet, daß die Amnestie mit 330 Stimmen beschlossen wird und behauptet, daß auch der Senat die Amnestie genehmigen werde. Die neuesten Depeschen des französischen Gesandten im Vatican schildern die Stimmung des Papstes und des Cardinals Nina als sehr erregt wegen der französischen Kirchenpolitik.

Inzwischen lassen auch die antirepublikanischen Parteien im Lande selbst keine Gelegenheit vorbegehen, um der Republik etwas am Zeuge zu flicken. Besonders muß die Ernennung Challemel-Lacour zum Votschaster in London der oppositionellen Presse Stoff liefern, um die Republik in der Person ihrer Vertrauensmänner durch Verbreitung erfundener oder übertriebener gehässiger Nachrichten in den Roth zu ziehen. So stellt die legitimistische „La France Nouvelle“ folgende Genealogie des neuen Votschasters zusammen: An erster Stelle steht das Decret, welches Challemel-Lacour zum Votschaster ernannt. Dann folgt ein Capitel mit der Ueberschrift: „Der Votschaster“, welches seine Verurtheilung durch den Appellhof zu Dijon vom 24. Jänner 1879 wegen Bergreifung an Personen und Eigenthum enthält. Auf den Sohn folgt „Der Vater“. Es heißt darin: „Man liest im „Journal von Granville“, 12. Mai 1838: Durch Urtheil des Handelsgerichts von Granville wird der Gewürzkrämer A. F. C. Challemel-Lacour fallit erklärt u. s. w. An den Vater schließt sich „Der Großvater und der Oheim“: „Man liest im „Journal d'Alençon“, 14. Mai 1815: Durch Urtheil des Appellhofes von Alençon sind der Huisier A. F. Challemel-Lacour und der Kaufmann F. Challemel der Fä-

schung überführt und der Erstere zu 20 Jahren, der Zweite zu 10 Jahren Zwangsarbeit und zur Brandmarkung mit den Buchstaben T. F. (Travaux Forcés, Zwangsarbeit) verurtheilt worden. Nicht zufrieden damit, zieht die „France Nouvelle“ noch den Urgroßvater aus dem Grabe. Derselbe muß im vorigen Jahrhundert gelebt und mit seinen beiden Söhnen das Gut eines Grundbesizers R. du Mesnil in greulicher Weise verwüstet haben.

Vermischtes.

— Ein Ehehindernis. Die Frage, ob ein katholischer Priester, nachdem er die katholische Kirche verlassen und sich confessionlos erklärt, eine Ehe eingehen kann, ist schon wiederholt für Juristen ein Streitpunkt gewesen und von hervorragenden Fachmännern wie von Behörden nicht immer in gleichem, von den letzteren meist in negativem Sinne entschieden worden. Jetzt drängt diese Frage wieder zur Entscheidung, da ein Mann, der seiner socialen Stellung nach eine bevorzugte Stellung einnimmt, von diesem Conflict bedroht ist. Professor Brentano, Lehrer an der Wiener Universität, hat nach Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas sein Priesterkleid abgelegt und sich confessionlos erklärt, was ihm in seiner Stellung als Professor weiter kein Hindernis bereitet. Nun aber hat sich Professor Brentano mit einem Mädchen aus einer der geachteten Familien Wiens verlobt und, um die Ehe mit ihr einzugehen, muß er erst erfahren, ob ihm ein Dispens werden wird, denn nach dem bürgerlichen Gesetzbuche ist das Gelübde der Ehelosigkeit von Seite eines katholischen Geistlichen ein fortdauerndes Ehehindernis. Sollten Magistrat, Statthaltere und endlich Ministerium im negativen Sinne entscheiden, dann bliebe Professor Brentano wohl nichts anderes übrig, als hier sein Behramt niederzulegen und ins Ausland zu gehen.

— Mißverständnis mit tragischem Ende. In Klado beabsichtigte der Ortsgeistliche vor einigen Tagen eine Reise anzutreten, und verständigte davon den Ortswachmann, damit er in seiner Abwesenheit sein Haus bewache. Der Geistliche verschob aber die Reise, ohne davon dem Wachmann Kenntnis zu geben. Dieser sah an dem Abende, an dem der Geistliche abwesend sein wollte, Licht in dessen Wohnung und vermutete, daß sich dort Diebe eingeschlichen. Er schlich sich daher vorsichtig an das Haus, doch kaum hatte er es erreicht, so krachte ein Schuss aus demselben und streckte ihn nieder. Der Geistliche hatte die hervorschleichende Gestalt für einen Dieb gehalten. Der Wachmann ist infolge der Verwundung gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

verschiedene kleine Stuben die einzige Weihnachtsfreude bringen, die den Bewohnern zutheil wurde, ehe sie daran gieng, den officiellen Christbaum in des Generals Salon zu schmücken.

Unser junger Compositur war nach der glücklich zu Ende gegangenen Generalprobe nach Hause gekommen; er hatte die verschiedenen Aufforderungen seiner Collegen, ein Glas Wein zu trinken, abgelehnt, und saß nun allein in seinem kühlen Stübchen.

Er stand in vieler Beziehung am Ziele seiner Wünsche oder wenigstens an der Pforte einer besseren Zukunft, und doch lag auf seiner Seele ein schwerer Drud.

Wenn auch der moralische Erfolg seines Werkes, der künstlerische, gesichert war, so war es damit doch nicht der materielle; es war ja noch gar nicht gewiß, daß er die Stelle an der Hofkapelle erhalten werde, daß er im großen Publicum zu einer Zeit durchdringen werde, welche für Kirchenmusik nur wenig Interesse hat. — Und wenn er so nicht durchdringen könnte, wenn er keine Beförderung fände, die seinem Talente entspräche, was

würde aus ihm werden? Würde er die moralische Kraft zu weiterem Schaffen und Streben auch finden?

Wie wird sich sein äußeres Leben gestalten? Das Wenige, das er erspart, sandte er seiner Schwester, und was er zu einem Besuche bei derselben aufbewahrt hatte, fand er jetzt nöthig, den ärmeren Orchestermitgliedern zu geben, die zur Aufführung seiner Composition so willig mitgewirkt hatten.

So war er denn allein und arm und fühlte es doppelt, daß er es war, da er durch die hell erleuchteten Gassen, an den reichen Schaufenstern und an den vielen sich drängenden Menschen vorbeigegangen war, die noch eilends die letzten Einkäufe zur Christbaumfeier gemacht hatten.

Und als sich der junge Musiker dann selbst schmähte, daß es die materiellen Sorgen waren, die ihn in dieser Stunde darniederbeugten, da trat ihm die große Wahrheit vor die Seele, daß es ja die größte, heiligste Poesie sei, welche all diesen materiellen Sorgen und Gedanken zugrunde liege; da gestand er es sich selbst, daß es ja die Liebe zu jenem Mädchen sei, die all sein Denken und Empfinden ausmache.

Für sie, für Bertha wollte er reich und berühmt und geehrt dastehen, sie wollte er besitzen, oder alle Musik der Welt hätte keinen Ton mehr für ihn.

* * *

Still und kalt und dunkel war es in dem Stübchen, und das Haupt auf die Arme gedrückt, saß der junge Mann an seinem Tische und seine Brust bebte in dem großen, schönen Schmerz einer jungen Liebe; da zog es leise an der Klingel seiner Thüre, wie die Bettler zu ziehen pflegen, die sich fürchten, Lärm zu machen, und doch gehört werden möchten.

Alfred richtete sich langsam auf, und so wenig er geneigt gewesen wäre, in dieser Stunde einen Besuch zu empfangen, bestimmte ihn doch der Gedanke, es könnte ein Bettler geläutet haben, seine Thüre zu öffnen.

Da strahlte ihm ein helles Licht entgegen, und an der Schwelle seiner Thüre stand ein kleines, geschmücktes und hell erleuchtetes Christbäumchen. Alfred eilte nicht die Stiege hinab, um nach dem Ueberbringer zu forschen; er stand athemlos

— Forstadjunct und Wilderer. Im fürstlich Rhevenhüller'schen Forstrevier Bulina bei Beneschau in Böhmen traf dieſertage ein Forstadjunct mit einem Wilderer zuſammen, von dem er kurzweg in den Bauch geſchoſſen wurde. Alle ſeine Kräfte zuſammenraffend, feuerte der ſchwerverwundete Forstadjunct noch beide Läufe ſeines Gewehres auf den Mörder, der in den Kopf getroffen todt niederſank. Der Adjunct brach darauf zuſammen und verſchied hilflos im Wald.

— Eisenbahnunglück. Aus London telegraphirt man: Man hört von einem entſetzlichen Unglück auf der Localbahn. Ein Güterzug paſſierte in der letzten Nacht die Brücke über den Fluß Weh zwischen Gay und Brecon, als die Brücke einſtürzte. Der ganze Zug ſtürzte ins Waſſer, Führer und Heizer wurden getödtet. Einige Stunden früher hatte ein Zug, der mit Ausflüglern gefüllt war, die Brücke paſſiert.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Aus dem Landtage. — III. Sitzung. Schluß.) Namens des Finanzausschusses referiert Dr. Bošnjak über das Geſuch des Paul Stalk an der Thierarzneiſchule in Wien, und wird demſelben für das Jahr 1880 ein Betrag von 100 fl. bewilligt. Dem Unterſtützungsvereine ſlavischer Hochſchüler in Graz werden 100 fl. und der Thierarzneiſchule in Laibach für die Jahre 1880 und 1881 je 100 fl. votiert. Dr. v. Beſteneč referiert über das Geſuch der landſchaftl. Officialswitwe Urſula Janoškar, und erhält dieſelbe eine Gnadengabe von 120 fl. für weitere drei Jahre. Dr. Ritter v. Savinſcheg erſtattet Bericht über die Petition des prov. Aufſeher der Landeszwangarbeitsanſtalt Franz Baic, und wird demſelben eine Gnadengabe monatlicher 5 fl. für drei Jahre zuerkannt. Der krankheitshalber dienſtunfähige Aufſeher der Zwangarbeitsanſtalt Franz Sajz erhält eine Abfertigung von 388 fl. Das Geſuch der Aufſeher der Zwangarbeitsanſtalt um Erhöhung ihrer Bezüge wird abgewieſen. Dr. Schaffer referiert über das Geſuch dreier Maler und beantragt: dem Ludwig Grille 100 fl. für den Fall zu bewilligen, als er als Frequentant in die Akademie der bildenden Künſte in Wien eintritt, dem Auguſt Schlegel in Venedig und dem Ferdinand Weſel in Wien 50 fl. zu bewilligen. (Wird angenommen.) Weiters referiert Dr. Schaffer über die Petitionen der Schubführer Altmann, Schifrer, von Novak, Millet und Eppich um die definitive Anſtellung in ihrem Dienſte. Die Petition wird abgewieſen, jedoch mit dem Zuſatzantrage des Bürgermeiſters Laſchan: dem Landesausschusse ſei geſtattet, von Fall zu Fall, wo wirkliche Rückſicht genommen werden kann, an altgediente und dienſtuntaugliche Schubführer Verſor-

gungsbeträge im Gnadenwege bis zur Eröffnung der nächſten Landtagſeſſion zu gewähren. Namens des Verwaltungsausschusses referiert Abg. Potočnik über das Geſuch der Gemeinde Smirje um eine Unterſtützung behufs Herſtellung einer Brücke. Die Petition wird in dem Sinne erledigt, daß der Landesausschuss beauftragt wird, die nöthigen Erhebungen vorzunehmen, um dann einen entſprechenden Betrag aus dem Landesfonde zu bewilligen. Der Gemeinde Dünitz werden 500 fl. und der Gemeinde Verbovo 75 fl. behufs Brückenherſtellungen votiert. Abgeordneter Ledenic befürwortete dieſe Petitionen. Der Gemeinde Raſchka in Unterkrain wird ein 15proc., jener von Gurſch und Großlaſch eine 19proc. und der von Jdrja eine 25proc. Umlage für Straßenbauzwecke bewilligt. Abgeordneter Detela referiert über die Petitionen der Gemeinde Suhor um eine Unterſtützung aus dem Landesfonde als Entſchädigung für Viehſeuchtkoſten und beantragt, einen Betrag von 60 fl. zu votieren. Abgeordneter Klun wünſcht den Betrag von 90 fl. 95 kr. Dr. Bleiweiß unterſtützt dieſen Antrag, während Abgeordneter Deſchmann ſich gegen dieſen erhöhten Betrag ausſpricht, nachdem dieſe die Saumligkeit und Fahrſichtigkeit der Gemeinde unterſtützen hieße. Nachdem noch Dr. Bleiweiß und Potočnik den Klun'schen Antrag unterſtützt und Dr. Ritter v. Beſteneč vor Ueberbürdungen von Gemeinden warnt, wird auf Antrag des Abgeordneten Ludmann die Debatte geſchloſſen. Der Klun'sche Antrag fällt bei der Abſtimmung und der Antrag des Verwaltungsausschusses wird angenommen. Abgeordneter Baron Lauferer referiert über das Geſuch des Bezirksſtraßen-ausschusses von Laas um Verwandlung ihrer Bezirksſtraße in eine Landesſtraße oder aber um die Bemattung dieſer Straße. Der Verwaltungsausschuss beantragt, das Geſuch dem Landesausschusse abzutreten. Abgeordneter Ludmann erklärt ſich als Gegner der Mauten und beantragt die ſofortige Abweiſung des Geſuches. Abgeordneter Paſiž wünſcht die Votierung von 1000 Gulden für fünf Bezirksſtraßen-ausschüsse. Bei der Abſtimmung werden die Anträge Ludmanns und Kluns abgewieſen und jener des Verwaltungsausschusses angenommen. Abg. Ritter v. Gariboldi referiert über das Geſuch der Gemeinde Brable um Genehmigung der Erhebung einer Kriegspräſtationsforderung im Betrage von 127 fl. 98 kr. behufs Zahlung rückſtändiger landesfürſtlicher Steuern. Nachdem der Herr Referent in eingehendſter Weiſe die Erledigung des Geſuches motivierte, wird der Gewährung der Petition Folge gegeben. Abg. Deſchmann referiert über das Geſuch des Lehrers Mathias Rant aus Prem behufs Gewährung einer Subvention zu Obſtbaumzuchtzwecken und beantragt, dieſes Geſuch befürwortend dem Landeſchulrathe abzutreten. Nachdem noch Abg. Robič dieſen Antrag unterſtützt, wird der-

ſelbe angenommen. Der letzte Punkt der Tagesordnung wird auf die nächſte Sitzung angeſetzt und die Sitzung um halb 2 Uhr geſchloſſen.

(Vierte Sitzung vom 21. Juni.) Vorſtender: Landeshauptmann Dr. N. v. Kaltenegger. Am Regierungstische befinden ſich der Herr Landespräſident Winkler und Regierungsrath Gotſchewar. Anweſend 34 Abgeordnete. Nach Verleſung des Protokolls der letzten Sitzung legt Herr Landespräſident Winkler einen Geſehentwurf, betreffend die Ergreiſung von Maßregeln zum Schutze der Fiſcherei in Krain, vor. Die Gemeinde Slavina petitioniert um Abſchreibung eines Beitrags an den Landesfonde. Die Petition wird dem Finanzausschusse zur Berichterstattung zugewieſen. Die Berichte des Finanzausschusses über die Voranſchläge des Theaterfonds für die Jahre 1880 und 1881 werden nach der Faſſung der vom Abgeordneten Deſchmann als Berichtſtatter vorgetragenen Anſchlagsanträge ohne Debatte erledigt. Darnach wird das Präliminare des Theaterfondes pro 1880 in dem Erforderniſſe mit 3422 fl. und jenes für 1881 mit 3422 fl. und den entſprechenden Dedungen in gleicher Höhe feſtgeſetzt und der Rechnungsabſchluß für 1878 zur genehmigenden Kenntniſſe genommen.

Ueber den Bericht des Finanzausschusses, betreffs des Voranſchlages des Normalſchulfondes für 1880 referiert Abg. Dr. N. v. Schrey. Die Positionen I bis VI des Berichtes werden ohne Debatte genehmigt, ebenſo der zur Rubrik VII (Neubauten) geſtellte Antrag des Barons v. Apſaltren, welcher das vom Landesausschusse geübte Recht der Subventionsvertheilung für Schulneubauten in Zukunft nur innerhalb des Rahmens der vom Landtage zu dieſem Zwecke eingestellten Budgetpoſten geübt wiſſen will. Zu Ulinea 6 der Rubrik VIII (Verſchiedene Ausgaben) ſtellt Abg. Dr. N. v. Beſteneč betreffs der zur Bekreitung für Religionslehrer-Remunerationen eröffneten Credite per 700 fl. einen Abänderungsantrag unter Feſthaltung des vom Landesausschusse eingenommenen Standpunktes, daß der Normalſchulfond zur Remuneration der Religionslehrer nicht verpflichtet ſei, und einer darauf bezüglichen Rechtsverwahrung. Abg. Graf Thurn empfiehlt den Zuſatzantrag zur Annahme, ebenſo die Abgeordneten Dr. Den, Klun und der Regierungsvertreter, während der Abg. Dr. Schaffer unter Berufung auf die Motive der Ausſchussmajorität gegen die Abänderung der Ausſchussanträge zu ſtimmen erklärt. (Schluß des Berichtes in der nächſten Nummer.)

— (Rohe Späße.) Bekanntlich gibt es in der nächſten Nähe der krainiſchen Landeshauptstadt Ortſchaften, durch welche zu fahren keine Annehmlichkeit bietet. Dieſe Thatſache mußte in der Nacht vom Samstag auf Sonntag auch ein hieſiger, viel beſchäftigter Arzt erproben, als er, von einem Inſaſſen aus St. Weit um ſeine ärztliche Hilfeleiſtung am Krankenbette einer Bäuerin angegangen, den von der Partei beigeſtellten Weiterwagen beſtieg, um ſofort ſeiner Berufspflicht zu genügen. Als ſie nämlich durch Oberſchiſka fahren, verſuchten einige übermüthige und wahrſcheinlich zu Ehren des Sonntags vollgetrunkene Burſchen, den Wagen aufzuhalten, und einer von ihnen wurde nur durch einen vom Kutſcher mit dem Peitschſtiel geführten derben Hieb auf die Hand verhindert, den Arzt vom Wagen herabzureißen. Wäre es nicht der Geiſtlichkeit zu empfehlen, durch Belehrung auf die Beſeitigung derartiger Rohheiten hinzuwirken, welche unter Umſtänden ein Ende nehmen können, für welches der Schwurgerichtsſaal und die Kerkerzelle die einzig gerechte Fortſetzung bilden?

— (Börners Muſikkapelle,) welche ſich geſtern vormittags in der Sternallee producierete, gibt durch ihre Leiſtungen einen erfreulichen Beweis dafür, daß es ihrem Weiter ernt mit dem Beſtreben iſt, für Laibach eine gute, billigen Anſprüche vollauf genügende Stadtmuſik zu ſchaffen. Hoffentlich finden dieſe Bemühungen auch die gebührende Anerkennung und wird der Bewohnerschaft

ſtill und ſchaute auf das kleine bunte Bäumchen und auf die brennenden Wachſlichter, und die ſchönſte Melodie, die je auf Erden gehört worden war, zog durch ſeine Seele.

Er nahm das Bäumchen, trug es in ſeine Stube, ſtellte es auf ſeinen Tiſch und ſah der Lichterchen Brennen zu bis auf den letzten Keſt. Da war es auf einmal nicht mehr kalt und nicht mehr dunkel in ſeinem Zimmer und in ſeinem Herzen, da war er nicht mehr allein, da war auch für ihn Weihnachten gekommen. —

Als das letzte Kerzchen zu verlöſchen drohte, da litt es ihn nicht mehr in der Stube, es erfaſste ihn der Wuſch, auch anderen mitzutheilen von ſeiner Freude; er löſte ſchnell einiges Zuckerverk von dem Bäumchen ab und eilte damit hinauf zu dem lahmen Söhnchen der armen Witwe.

Leife trat er in die Dachſtube der armen Leute und wurde gar nicht bemerkt, denn die ganze Familie ſtand um den Tiſch herum in der Mitte des Zimmers, auf welchem ein beleuchteter Chriſtbaum und verſchiedene Geſchenke, Eiſwaren und Kleidungsſtücke, aufgeſtellt waren. Bertha ſtand mitten in der

Gruppe und theilte den Kindern ihre Gaben aus. — Alfred konnte es wagen, einige Augenblicke zu verweilen, um ſich die Gruppe zu beſehen, oder eigentlich, um Bertha zu betrachten, denn niemand hatte Zeit, ſich umzuwenden, ſo ſehr beſchäftigte ſie alle der Chriſtbaum.

Alfred legte ſeine kleine ſüße Spende auf das Bettchen ſeines Lieblings und gieng wieder ebenſo ungeſehen, als er gekommen war.

D, er hatte dieſes Bildes nicht bedurft, um zu wiſſen, wer die Weihnachtsfreude in ſeine Stube gebracht; er hatte es wohl gewußt, daß dieſe die Antwort auf ſeine Widmung ſei; — ein Künſtlergruß und ein Liebeswort —; und doch kehrte er jetzt mit einer neuen Freude in ſein Zimmer zurück.

Oben, bei der Witwe, da hatte er die Armenſtunde geſehen, da waren warme Kleider und Kuchen und Nahrungsmittel geſchenkt worden; ihm aber war nur das Licht geſandt worden, nicht der Arme, ſondern der Einſame war bedacht worden, und nur ſo konnte ſich der Sinn des Mädchens kundgeben, daß er kannte in ſeiner ganzen Seelenschönheit.

(Schluß folgt.)

von Laibach der Vorwurf erspart werden, daß sie nicht imstande oder nicht gewillt ist, einem für das gesellige Leben höchst dankenswerten Unternehmen die nöthige Unterstützung zu gewähren.

Aus Knittelfeld in Steiermark wird der „Tagespott“ vom 16. Juni geschrieben: Die Späße, welche auf dem Lande bei dem in den Samstagnächten üblichen „Gasseln“ von den „Gasselnbuben“ verübt werden, sind meist derber Natur. In der letzten Samstagnacht übertrafen jedoch im „Gaaler Graben“ die Leistungen der „Gasselnbuben“ — Bauernsöhne und Dienstknechte — alles bisher Dagewesene. Es sei nur erwähnt, daß die von Gaal nach Ingering führende Bezirksstraße mit Brettern und Stämmen verbarricadirt wurde. Es gelingt in den seltensten Fällen, die Thäter zu entdecken. — In der vorigen Woche sind in den Kohlenmeilern der Umgebung zwei Unglücksfälle vorgekommen. Ein Köhler, welcher auf das „Werk“ gestiegen war, brach mit einem Fuße ein und zog sich arge Brandwunden zu. Ebenso erging es einem schwachsinigen Knaben, der auf ein ebenfalls noch in Thätigkeit befindliches „Werk“ gestiegen war, um sich die Füße zu erwärmen.

In jeder Hinsicht empfehlenswerte Bücher.

Die bestbekannte Verlagsfirma **H. Hartleben** in Wien u. bietet unseren Lesern durch die Beilage zur heutigen Nummer ein Verzeichnis guter populärer Literatur aus allen Zweigen des Wissens, der Technologie, Land- und Hauswirtschaft u. s. w. Es ist in der That ein bereites Zeugnis für das unermüdete Bestreben jener Verlagsanstalt, auf diesen Gebieten der Literatur nur Gutes und Nützliches zu schaffen, welches aus den Reihen des über 300 Artikel enthaltenden Katalogs herausleuchtet, obwohl derselbe nur einen kleinen Theil des Hartleben'schen Verlags umfaßt. Indem wir unsere Leser hierdurch noch speciell zur Beachtung und Aufbahrung dieses reichhaltigen Verzeichnisses einladen, welches für alle ordentlichen Fälle des Lebens, des Handels, der Industrie u. s. w. gute literarische Hefen bietet, hoffen wir, daß das Streben des Hartleben'schen Verlages eine thätigste Unterstützung durch die Kaufkraft des Publicums findet.

Witterung.

Laibach, 21. Juni.

Schöner Morgen, dann zunehmende Bewölkung, gegen Mittag ferner Donner, Regen, schwacher St. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.0°, nachmittags 2 Uhr + 16.4° C. (1879 + 24.4°, 1878 + 16.2° C.) Barometer im Steigen, 728.04 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 19.0°, das gestrige + 20.0°, beziehungsweise um 0.5° und 1.4° über dem Normale.

Angewandte Fremde

am 20. Juni.

Hotel Stadt Wien. Bajardi, f. f. Rechnungsrevident. — Daub, Fräber, Rosenberg, De Gregorio, Geiringer und Freund, Kaufleute; Langraf, Wien. — Herz, Kaufm., Kaffel. — Nischberg, Kaufm., Nürnberg. — Nischbieter mit Frau, Deffau. — Niska, Wachszieher, Krakau. — Obreza, Milanc und Bogacnik, Zirkniz. **Hotel Elephant.** Gruben, f. f. Steuereintnehmer, Oberkrain. — Baron Lazarini, Ingenieur, Graz. — Brudner, Wien. — v. Hajnal, Ministerial-Ingenieur, Fiume. — Bajtols, Mailand. **Hotel Europa.** Ratosch sammt Frau, Wien. — Weiß, Handelsmann, Kratello. **Kaiser von Oesterreich.** Merezse, Turnau. **Mohren.** Scholz, Privat, Trieste. — Harald, Handschuhmacher, Pola.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 19. Juni.

Weizen 10 fl. 40 kr., Korn 7 fl. 31 kr., Gerste 5 fl. 51 kr., Hafer 3 fl. 90 kr., Buchweizen 5 fl. 70 kr., Hirse 5 fl. 70 kr., Kukuruz 6 fl. 34 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 93 kr. per 100 Kilogramm; Fiolen 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 78 kr., Schweinfett 74 kr., Speck, freischer 68 kr., gesalzt 70 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 56 kr., Kalbfleisch 50 kr., Schweinefleisch 64 kr., Schöpffleisch 36 kr. per Kilogramm; Neu 1 fl. 95 kr., Stroh 1 fl. 78 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 20 kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 24. Juni 1880 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Dani'sche Real., Michelstetten, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Groznit'sche Real., Selo, BG. Sittich. — 2. Feilb., Kramar'sche Real., Dob, BG. Sittich. — 3. Feilb., Ponitvar'sche Real., Zeravnice, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Grebene'sche Real., Zirkniz, BG. Loitsch. —

— 2. Feilb., Ewigel'sche Real., Niederdorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Ursk'sche Real., Unterseedorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Balaznit'sche Real., Kirchdorf, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Ranc'sche Real., Ratel, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Zupancic'sche Real., Malebule, BG. Sittich. — 1. Feilb., Paternosi'sche Real., Bösenberg, BG. Laas. — 2. Feilb., Okaben'sche Real., Grahovo, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Turc'sche Real., Gorize, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Sirc'sche Real., Unterduplach, BG. Neumarkt. — 1. Feilb., Ravse'sche Real., Lipsein, BG. Laas. — 3. Feilb., Majerle'sche Real., Obergurt, BG. Sittich.

Wiener Börse vom 19. Juni.

Allgemeine Staats- schuld.	Geld	Var.		Geld	Var.
Papierrente	73.80	73.90	Nordwestbahn	168.75	169.00
Silberrente	74.30	74.40	Rudolf-Bahn	161.75	162.00
Weizen	89.30	89.40	Staatsbahn	282.50	282.75
Staatsloose, 1854	122.50	123.00	Südbahn	83.25	83.50
1860	133.00	133.25	Ung. Nordostbahn	149.00	149.50
1880 zu	133.50	134.00			
100 fl.	175.00	175.25			
1884	175.00	175.25			
			Pfandbriefe.		
			Dobencreditanstalt		
			in Gold	116.50	118.75
			in österr. Währ.	101.00	101.50
			Nationalbank	102.15	102.35
			Ungar. Dobencredit	101.00	101.25
			Prioritäts-Oblig.		
			Elisabethbahn, 1. Em.	98.25	98.75
			Herz. Nordb. 1. Silber	104.50	105.00
			Kranz-Joseph-Bahn	100.20	100.40
			Salz- & Ludwigsb. 1. E.	104.75	105.00
			Öst. Nordwest-Bahn	100.50	100.75
			Siedeburger Bahn	84.60	84.70
			Staatsbahn 1. Em.	174.00	174.50
			Südbahn à 3 Proc.	124.50	124.75
			à 5	107.25	107.50
			Privatloose.		
			Creditloose	180.25	180.75
			Stadtblöose	18.00	18.25
			Devisen.		
			London	117.10	117.20
			Geldsorten.		
			Ducaten	5.53	5.54
			20 Francs	9.32 1/2	9.33
			100 z. Reichsmark	57.45	57.50
			Silber		

Telegraphischer Coursbericht am 21. Juni.

Papier-Rente 73.85. — Silber-Rente 74.35. — Gold-Rente 89.40. — 1860er Staats-Anlehen 133.75. — Bankactien 830. — Creditactien 283. — London 117.10. — Silber —. — K. L. Münzducaten 5.54. — 20-Francs-Stücke 9.32 1/2. — 100 Reichsmark 57.50.

Verstorbene.

Den 17. Juni. Antonia Trebelnik, Näherin, 24 J., Petersstraße Nr. 55, Tuberculose.
Den 20. Juni. Vater Benvenut (Kaspar) Grobath, Jubilarpriester im Franciscanerconvent, Besitzer der goldenen Civil-Ehrenmedaille, 76 J., Marienplatz Nr. 5, Altersschwäche. — Maria Moro, Handelsmannswitwe, 44 J., Domplatz Nr. 20, Herzlähmung.

Visitkarten

in hübscher Ausstattung empfohlen
Kleinmayr & Bamberg.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen,

gegründet 1842.

Hiermit beehren wir uns höflichst anzuzeigen, daß wir zur Bequemlichkeit unserer P. T. Herren Kunden für Steiermark, Kärnten, Krain, Triest, Istrien und Aroazien ein

Hauptdepot in Graz

errichtet und mit dessen Vertretung Herrn **F. Schedlwy** in Graz, Annenstraße 35, betraut haben.

Den Preis des Lagerbieres haben wir bis auf weiteres mit 13 fl. 5 W. per Hektoliter netto Kasse loco Brauhaus und zuzüglich Fracht und Steuer ab Depot festgesetzt.

Uns recht zahlreiche Aufträge erbittend, zeichnen mit Hochachtung

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen, gegründet 1842.

P. T.

Auf Obiges höflichst Bezug nehmend, empfehle ich mich ergebenst zur Ausführung geneigter Aufträge auf Lieferung des weltberühmten **Original Pilsener Bieres** aus dem **bürgerlichen Brauhaus in Pilsen**, gegründet 1842, in Originalgebänden und Flaschen. **Flaschenbier in Kisten von 25 bis 50 Flaschen à 15 kr. und Glaseinsatz.**

Hochachtend

F. Schedlwy,

Hauptdepot des bürgerl. Brauhauses in Pilsen, gegründet 1842.

Universalbibliothek für die Jugend.

Bis jetzt erschienen:

- Nr. 1. **Robinson Crusö.** Nach dem echten Robinson des Desjö bearbeitet von G. Meusch. Mit zwei Abbildungen . . . 12 kr.
- Nr. 2/4. **Robinson der Jüngere.** Ein Lesebuch für Kinder von J. S. Campe. Mit vier Abbildungen . . . 36 "
- Nr. 5/6. **Swift, Gullivers Reisen.** Bearbeitet von Fr. Werner. Mit vier Abbildungen . . . 24 "
- Nr. 7/8. **Luise Bichter, Des Dorfes Rose** oder Aus schwerer Zeit. Erzählung für die reisere Jugend. Mit drei Abbildungen 24 "
- Nr. 9/12. **W. Hauffs Märchen.** Mit fünf Abbildungen . . . 48 "
- Nr. 13/14. **G. K. Pfeffel, Ausgewählte Fabeln und Gedichte.** Mit drei Abbildungen . . . 24 "
- Nr. 15. **Ottile Wildermuth, Kleine Geschichten.** Mit zwei Abbildungen . . . 12 "
- Nr. 16/18. **Cooper, Der rothe Freibeuter.** Bearbeitet von E. Trautmann. Mit vier Abbildungen . . . 36 "

Zahlreiche weitere Bändchen befinden sich in Vorbereitung; sämtliche Werke sind von bewährten Pädagogen und Jugendschriftstellern ausgewählt und bearbeitet.

Die Ausstattung ist eine gediegene und geschmackvolle, der Preis derselben von einer bis jetzt nicht dagewesenen Billigkeit.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg,
Buchhandlung in Laibach, Congressplatz.